

Erfahrungsbericht Gesplittetes PJ-Tertial 08.01.24 - 10.03.24 in der Neurochirurgie am Krankenhaus Bozen, Italien

Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt

Nachdem ich bereits ein Auslandssemester in Rom und auch schon eine Famulatur in Bozen gemacht hatte, wollte ich auch gerne einen Teil meines Praktischen Jahres in Italien absolvieren. Ich wollte gerne mein Italienisch weiter verbessern und gleichzeitig einen medizinischen Standard haben, der dem deutschen ähnlich ist, weshalb die Wahl schnell auf Bozen fiel. Um die Bewerbung für das halbe PJ-Tertial habe ich mich selbst gekümmert. Ich habe eine Mail mit meinem Lebenslauf, der gewünschten Abteilung und dem gewünschten Zeitraum an die Verantwortliche des Krankenhauses in Bozen geschickt. Eigentlich habe ich mir für die Allgemeinchirurgie beworben, es war aber nur noch ein Platz in der Neurochirurgie verfügbar. Da mir versichert wurde, dass man mir das als Chirurgie-Tertial bescheinigen würde, habe ich den Platz angenommen. Mittlerweile ist eine andere Person für die Studenten verantwortlich (Marika Gallon, students.bz@sabes.it) und es soll wohl nicht mehr so einfach möglich sein, das allgemeine Chirurgie-Tertial bescheinigt zu bekommen, wenn man in einer Abteilung wie z.B. Neurochirurgie ist. Ob das wirklich so ist, weiß ich aber nicht. Ich würde empfehlen, sich mind. ein Jahr im Voraus zu bewerben, wenn nicht sogar früher, um den gewünschten Platz zu bekommen. Nach der Zusage vom Krankenhaus in Bozen habe ich mich dann für die Erasmus-Förderung beworben. Eine Liste der dafür benötigten Unterlagen findet man auf der Website vom ZIB Med. Wenn man sich selbst bereits um den Praktikumsplatz gekümmert hat, braucht man kein zusätzliches Bewerbungsschreiben in der Landessprache. Um das Erasmus-Geld zu bekommen, muss man mind. 60 Tage vor Ort sein. Da 8 Wochen zu kurz sind, musste ich mir 5 Fehltage am Ende der ersten Hälfte des Tertials nehmen und bereits eine Woche früher vor offiziellem Beginn der zweiten Tertialhälfte in Bozen beginnen. Vor Ort werden keine Italienischkenntnisse verlangt, jedoch sollte einem bewusst sein, dass hauptsächlich Italienisch im Krankenhaus gesprochen wird. Es ist natürlich auch immer von der Abteilung abhängig und eigentlich sollte auch jeder vor Ort deutsch sprechen können, aber ich würde schon empfehlen, vorher ein wenig Italienisch zu lernen. Ich konnte auf Grund meines Auslandssemesters in Rom bereits Italienisch, was mir vor Ort echt zugutekam, da in der Neurochirurgie (wie in den meisten Abteilungen) die Besprechungen auf Italienisch waren und es auch

Assistenzärzt*innen gab, die kein Deutsch gesprochen haben. Die Leute im Krankenhaus freuen sich auch sehr, wenn man zumindest ein paar Sprachkenntnisse hat und man kann selbst natürlich viel mehr mitnehmen.

Der Auslandsaufenthalt

Für die Wohnungssuche empfiehlt es sich, sich frühzeitig für das Wohnheim zu bewerben (appart.bz@sabes.it). Da ich zunächst nur auf der Warteliste stand, habe ich mich anderweitig um eine Wohnung gekümmert. Jedoch habe ich ca. 2 Wochen vorher noch einen Platz im Wohnheim bekommen, zu dem Zeitpunkt hatte ich dann aber bereits eine andere Unterkunft. Ich habe vor Ort von vielen anderen PJ-Studierenden gehört, dass die Zusage für das Wohnheim wie bei mir auch sehr spontan kam und eigentlich jeder noch eine Zusage bekommen hat. Die Preise für Wohnungen sind ungefähr so wie hier in Köln, die Lebenshaltungskosten sind auch ähnlich. Essen gehen kann etwas billiger sein, und Kaffee trinken ist auf jeden Fall günstiger. Vor Ort kann man sich gut mit dem Bus fortbewegen, ich habe aber eigentlich immer das Fahrrad genommen, auch um zur Klinik zu fahren.

Am Krankenhaus Bozen sind immer einige PJ-Studierende aus Deutschland. Diese gehen meistens morgens um ca. 8:20 Uhr zusammen Kaffee trinken an der Bar und um ca. 12:00 Uhr in die Mensa. Das Mensaessen ist echt gut, man bekommt immer viel zu essen, und das Beste ist, dass es für PJ-Studierende kostenlos ist. Nach dem Mittagessen geht man nochmal zusammen Kaffee trinken, bei gutem Wetter auf der Dachterrasse. Für die meisten ging es danach nach Hause.

Ich war die einzige PJlerin in der Neurochirurgie, in anderen Abteilungen, wie z.B. der Allgemeinchirurgie, sind es mehrere. Es ging für mich um 8:00 Uhr mit der Frühbesprechung los, die meistens ungefähr eine Stunde dauerte. Es wurden immer alle Patienten von Station besprochen und, was an dem Tag so anstand. Ich konnte so nicht mit den anderen PJlern morgens Kaffee trinken gehen, aber die Neurochirurgen haben nach der Frühbesprechung immer auf Station zusammen Kaffee getrunken und da war ich ab und zu auch mal dabei. Den weiteren Tag konnte ich recht flexibel gestalten. Es gibt keine richtigen PJler-Aufgaben, da Blutentnahmen und Viggos in Italien von der Pflege gemacht werden und Hakenhalten in der Neurochirurgie nicht

nötig war, sodass ich mir eigentlich immer aussuchen konnte, was ich machen wollte. Ich war im OP, auf Station oder im Ambulatorium. Wie lange ich geblieben bin, war jeden Tag unterschiedlich, je nachdem, was ich gemacht habe und wo ich war. Der Primar der Neurochirurgie ist sehr bemüht, dass man etwas lernt, sowohl theoretisch als auch praktisch, und hat einem auch immer gesagt, wenn spannende Eingriffe auf dem OP-Plan standen. Ich habe viel Zeit im OP verbracht und habe echt spannende OPs gesehen. Es werden viele cerebrale Tumorentfernungen gemacht (Meningeome, Glioblastome etc.) und auch spinale Eingriffe (Bandscheibenvorfälle, Spinalkanalstenosen, spinale Tumoren etc.), aber auch Clippings, transnasale Hypophysenadenomentfernungen, Wach-OPs oder Detethering habe ich gesehen. Je nachdem wer operiert, wird einem auch wirklich sehr viel erklärt und man kann auch etwas machen. Der Primar war sehr bemüht, dass man sich zum Ende der OP auch mit einwaschen konnte, um dann mit zuzumachen. Wenn ich auf Station war, bin ich mit auf Visite gegangen, habe Drainagen und Fäden gezogen, Verbände gewechselt, Patient*innen neurologisch untersucht etc. Ich habe auch (deutschsprachige) Patient*innen aufgenommen und entlassen oder mal einen Arztbrief geschrieben. Dies wird aber nicht verlangt, sondern angeboten. Für die Ärzt*innen, die kein Deutsch konnten, habe ich auch gerne übersetzt, wofür sie und auch die Patient*innen sehr dankbar waren. Das Ambulatorium ähnelt der Sprechstunde in Deutschland. Ich fand es interessant, auch das einmal zu sehen. Die Ärzt*innen freuen sich auch immer, wenn man ihnen dort Gesellschaft leistet, da sie die Sprechstunde als eher nervig empfinden, weil dort viele nicht-neurochirurgische Patient*innen vorstellig werden. Im Allgemeinen kann man in der Neurochirurgie sehr viel machen, wenn man das möchte, aber man muss nicht. Mir gegenüber hat der Primar den Eindruck gemacht, dass er schon Engagement von Studenten erwartet, und wirkte zu Beginn auch recht fordernd auf mich, jedoch möchte er eigentlich nur, dass man etwas lernt, und was mitnimmt aus der Zeit in der Neurochirurgie. Zu den anderen Ärzt*innen kann ich sagen, dass fast alle wirklich richtig nett waren und sich teilweise auch echt viel Zeit für einen genommen haben. So viel wie in der Neurochirurgie in Bozen wurde mir in Deutschland selten erklärt. Man hat definitiv gemerkt, dass die Ärzt*innen versucht haben, mich für die (Neuro-)Chirurgie zu begeistern, was sie auch tatsächlich geschafft haben. Insgesamt hat man in der Neurochirurgie schon deutlich weniger Freizeit als in anderen Abteilungen in Bozen, aber dafür kann man echt einiges lernen und es ist

auch kein Problem, mal einen Tag zu fehlen, wenn man mal Ski fahren gehen oder einen Ausflug machen will.

Bozen und Umgebung sind wirklich richtig schön und lädt zu vielen Unternehmungen ein. Ich war im Winter vor Ort und dementsprechend häufiger Ski fahren. Als Mitarbeiter*in im Krankenhaus in Bozen bekommt man „Einheimischenrabatt“ auf den Skipass und kann gut etwas Geld sparen. Abgesehen vom Skifahren kann man auch schön Wandern oder Spazieren gehen sowie Klettern, Rennrad fahren oder auch mal einen Ausflug zum Gardasee machen. Das Wetter war trotz Winter meist echt schön und sehr sonnig, sodass man viel Zeit draußen verbracht hat. Bozen selbst hat eine schöne Altstadt, die zum Schlendern einlädt. Kaffee trinken, Aperol Spritz trinken und Pizza essen gehen kann man natürlich auch sehr gut. Mit dem PJ-Studierenden waren wir häufiger bei „Nadamas“ Aperol Spritz trinken oder im „Batzen“ essen, da es dort dienstags Studentenangebote gibt.

Die PJ-Bescheinigung habe ich in der Allgemein Chirurgie unterschreiben lassen. Nachdem man die Unterschrift auf der normalen Tertialbescheinigung hat, kann man ins Studierenden-Büro gehen und die Tertialbescheinigung mit der Äquivalenzbescheinigung nach Verona schicken lassen, um den Stempel und die Unterschrift von der Universität zu bekommen. Sobald die Bescheinigungen zurück in Bozen waren, habe ich eine Mail erhalten und mir die Bescheinigungen im Büro abgeholt. Das Studierenden-Büro schickt einem die Bescheinigungen aber auch nach Hause nach Deutschland. Den Letter of Confirmation habe ich vom Primar der Neurochirurgie ausfüllen lassen.

Nach dem Auslandsaufenthalt

Nachdem ich zurück in Deutschland war, habe ich die Bescheinigungen und den Letter of Confirmation beim ZIB Med eingereicht. Außerdem muss man online eine EU-Survey machen und den Erfahrungsbericht schreiben, um die restliche Zahlung des Erasmus-Geldes zu erhalten.

Da das Krankenhaus Bozen mit der Universität Verona bereits auf der Auslandsliste vom LPA steht, mache ich mir keine Sorgen um die Anrechnung des Tertials.

Insgesamt kann ich es nur empfehlen, ein Teil vom PJ in Bozen zu machen. Auch wenn ich es selbst vorher nie gedacht hätte, da ich eher nicht in die Chirurgie gehen wollte, und schon gar nicht in die Neurochirurgie, würde ich im Nachhinein immer wieder dorthin gehen und es sogar weiterempfehlen, da es mir dort echt richtig gut gefallen hat.

Ich wünsche euch eine ganz tolle Zeit und viel Spaß in Bozen!